

Rezension –

Irmela Hijiya-Kirschnerit イルメラ・日地谷＝キルシュネライト (Hg.)
(2018): „Joryū“ hōdan – Shōwa o ikita josei sakka-tachi
〈女流〉放談——昭和を生きた女性作家たち [„Women’s Talk“ – Wo-
men Writers of the Shōwa Period/Gedankenspiele zum Thema „jo-
ryū“/Frauensache/n: Interviews mit Autorinnen der Shōwa-Zeit].
Tōkyō: Iwanami shoten, xvi + 402 S.

Hilaria Gössmann (Trier)

Dieser im Dezember 2018 auf Japanisch publizierte umfangreiche Band bietet anhand von Interviews mit elf japanischen Schriftstellerinnen spannende Einblicke in deren Leben und die Bedingungen ihres literarischen Schaffens in der Shōwa-Zeit. Die Herausgeberin Irmela Hijiya-Kirschnerit führte die meisten Gespräche bereits im Frühjahr 1982.¹ Wie es im Vorwort heißt, bot sich damals jedoch keine Publikationsmöglichkeit, weshalb die Tonaufnahmen der Interviews sehr lange ruhen mussten (*zutto nemuritsuzukeru koto ni natta* ずっと眠り続けることになった, S. ix). Diese konnten nun glücklicherweise wieder erwachen, da die Lyrikerin Itō Hiromi 伊藤比呂美, die von Irmela Hijiya-Kirschnerit von diesen Interviews erfuhr, sie zur Publikation ermutigte und den Kontakt zum Verlag Iwanami herstellte. Dabei erscheint der Zeitpunkt der Veröffentlichung kurz vor dem Ende der Heisei-Ära gut gewählt, denn die Autorinnen, die von ihrem Leben während der Shōwa-Zeit berichten, haben fast alle die darauffolgende Ära ebenfalls erlebt.

Es spricht für eine große Offenheit der Schriftstellerinnen, dass sie alle einwilligten, sich durch Irmela Hijiya-Kirschnerit – damals eine junge, in Japan noch nicht bekannte Japanologin – interviewen zu lassen. Von den 14 durchgeführten Interviews konnten elf publiziert werden, da die Autorinnen selbst oder die Erben sich damit einverstanden erklärten. Neben den Interviews enthält der Band einen Kommentar von Itō Hiromi, ein Vor- und Nachwort sowie einen sehr aufschlussreichen Essay mit dem Titel „Joryū bungaku‘ ga bungaku ni naru hi“ “女流文学”が文学になる日 (Wenn die „Frauenliteratur“ zur Literatur wird) der Herausgeberin.

Anhand ihrer ausführlichen Notizen vermag sie die damaligen Begegnungen mit den Autorinnen sehr lebendig wiederzugeben. Zweifellos hat sie einen der seltenen Einblicke in deren Privatleben bekommen, zumal die meisten Gespräche bei ihnen zu Hause stattfanden. Des Weiteren schildert der umfangreiche Essay u.a., wie in der Japanologie außerhalb Japans

¹ Die Interviews mit Saegusa Kazuko und Setouchi Jakuchō fanden 1988 bzw. 2018 statt.

in den 1980er Jahren das Interesse an japanischen Schriftstellerinnen schlagartig zunahm, was sich etwa darin zeigte, dass 1982, also in dem Jahr, in dem die meisten Interviews stattfanden, gleich drei englischsprachige Sammlungen von Erzählungen japanischer Schriftstellerinnen erschienen.² In diesem Zusammenhang offenbart sich das besondere Verdienst von Irmela Hijiya-Kirschner, im deutschsprachigen Raum moderne japanische Schriftstellerinnen, von denen in den 1980er Jahren noch kaum Übersetzungen vorlagen, bekannt gemacht zu haben.³

Die Bezeichnung *joryū* 女流 für Schriftstellerinnen im Obertitel der Interviewsammlung erscheint heute zweifellos antiquiert⁴, weshalb er sicherlich als eine Form der Distanzierung in Anführungsstrichen steht.⁵ Inzwischen hat sich die im Untertitel verwendete neutralere Bezeichnung *josei sakka* (Schriftstellerin) etabliert. Problematisch an dem zunächst nur auf die Literatur aus weiblicher Feder der Heian-Zeit angewandten Begriff *joryū bungaku* (Frauenliteratur) ist u.a. die Implikation, dass die Literatur von Frauen einer eigenen Strömung oder literarischen Richtung angehöre, was der Diversität der Werke moderner Autorinnen in keiner Weise gerecht wird. Dennoch kam in den 1980er Jahren der Sonderstatus von Literatur von Frauen dadurch zum Ausdruck, dass in japanischen Buchläden Werke von Frauen in gesonderten, mit „*joryū bungaku*“ beschrifteten Regalen standen, während die männlichen Autoren unter „*bungaku*“ (Literatur) zu finden waren. Gegen die Bezeichnung *joryū bungaku*⁶ wenden sich die in den 1980er Jahren interviewten Schriftstellerinnen mehr oder weniger vehement. Der *joryū bungaku-shō* 女流文学賞 (Preis für Frauenliteratur), den einige von ihnen erhalten

² Vgl. TANAKA/HANSON (1982), MIZUTA-LIPPIT/IRIYE-SELDEN (1982) und BIRNBAUM (1982). Im deutschsprachigen Raum wurde die erste Erzählungssammlung von japanischen Autorinnen erst fünf Jahre später publiziert (YOSHIDA-KRAFFT 1987).

³ So legte sie zum einen Übersetzungen von Werken von Enchi Fumiko, Kōno Taeko, Ōba Minako, Saegusa Kazuko und Itō Hiromi vor und nahm weitere Übersetzungen von Autorinnen wie Ishimure Michiko in die von ihr gegründete Reihe „Japanische Bibliothek“ im Insel Verlag auf. Der von Irmela Hijiya-Kirschner übersetzte Roman von Enchi Fumiko *Onnamen* 女面 (1958, *Die Dichterin und die Masken*) war das erste japanische Werk in der 1977 gegründeten Taschenbuchreihe „rororo neue frau“ im Rowohlt-Verlag (ENCHI 1984), in der Romane von Schriftstellerinnen aus verschiedenen Ländern publiziert wurden. Der Roman wurde später unter dem Titel *Frauen, Masken* in die „Japanische Bibliothek“ aufgenommen (ENCHI 1996).

⁴ In ihrer Rezension des Bandes verweist Sakai Junko auf den „Retro-Klang“ (*retoro na hibiki* レトロな響き) des Begriffs *joryū bungaku* (SAKAI 2019: 120).

⁵ Der Auseinandersetzung mit der Problematik des Begriffs *joryū bungaku* widmet sich auch ein Aufsatz von HIJYA-KIRSCHNER (1984). Vgl. hierzu auch HIJYA-KIRSCHNER (1990).

⁶ Als ein wichtiger Beitrag zur Debatte um den Begriff *joryū bungaku* ist der auch im Essay (S. 355) erwähnte Band *Danryū bungaku ron* 男流文学論 (Diskussion über Männerliteratur) zu werten, in dem die Soziologin Ueno Chizuko 上野千鶴子, die Schriftstellerin Tomioka Taeko 富岡多恵子 und die Psychologin Ogura Chikako 小倉千賀子 sehr kritisch über Werke männlicher Autoren diskutieren, wofür sie im Titel des Buches bewusst den eigentlich nicht existenten Begriff *danryū bungaku* (Männerliteratur) verwendeten (UENO *et al.* 1992).

haben, wurde im Jahr 2000 abgeschafft (S. 355); auch dies ist ein Zeichen dafür, dass diese Etikettierung inzwischen als überholt angesehen wird.

Vor dem Hintergrund solcher Entwicklungen erscheint es von großem Interesse, wie sich die einzelnen Autorinnen in den Interviews in den 1980er Jahren äußern. Für die Gespräche bereitete Irmela Hijjiya-Kirschner einige Leitfragen vor, die sehr gut gewählt sind, um dem Selbstverständnis der Autorinnen auf den Grund zu gehen. Hierzu zählen:

- Fühlen Sie sich gegenüber männlichen Autoren benachteiligt?
- Kommt Ihnen als Frau eine Sonderrolle zu?
- Für welches Lesepublikum schreiben Sie?
- Möchten Sie, dass Ihr Publikum sich dessen bewusst ist, ein Werk aus weiblicher Feder zu lesen?
- Werden Sie von den Literaturkritikern – sie waren damals fast ausschließlich männlich – gleichberechtigt behandelt?
- Ist es für Sie ein Lob, wenn über ein Werk von Ihnen gesagt wird, das „könne nur eine Frau schreiben“?
- Was halten Sie von den Aussagen des Literaturwissenschaftlers Tsuge Teruhiko, Literatur von Schriftstellerinnen sei für ihn nicht voll und ganz zu verstehen und er habe den Eindruck, „es besteht die Tendenz, männliche Leser auszuschließen“ (*dansei dokusha o shimedasō to suru* 男性読者を占め出そうとする) (Tsuge 1981).
- Inwieweit soll Literatur sich auch politischen und gesellschaftlichen Aspekten widmen?

Diese Fragen mögen nicht nur im damaligen japanischen Umfeld als sehr direkt erschienen sein – dies spiegelt sich in Formulierungen wie *shitsuyō na toi* (執拗な問い) (aufdringliche/beharrliche Fragen) in einer Rezensionen des Bandes wider, wobei jedoch auch darauf verwiesen wird, dass diese Fragen es ermöglichten, die wahren Gedanken der Autorinnen in Erfahrung zu bringen (*sakka no honne o hikidasu* 作家の本音を引き出す) (HIRAMATSU 2019).⁷ Offenbar stieß die ungewohnte Direktheit einer ausländischen Gesprächspartnerin bei den Autorinnen durchaus auf Akzeptanz.

Bei den Interviews handelt es sich keineswegs um einseitige Befragungen; es sind vielmehr, wie die Herausgeberin zu Recht hervorhebt, „Gespräche auf Augenhöhe“ (*onaji mesen no takasa de* 同じ目線の高さで) zwischen zwei Frauen aus unterschiedlichen Kulturen und Generationen, die sich jeweils „die Bälle zuwarfen“ (*tagai ni bōru o nageatte ita* 互いにボールを投げ合っていた) (S. viii). So kommt es zu einem fruchtbaren Austausch über die jeweiligen Lebensbedingungen von schreibenden Frauen in Japan und Westdeutschland, und je

⁷ Auch in der Ankündigung des Bandes auf der Homepage des Verlages wird auf das *honno* der Autorinnen verwiesen, das in den Interviews zum Ausdruck kommt. Vgl. <https://www.iwanami.co.jp/book/b427315.html> (zuletzt aufgerufen: 09.09.2019).

nach Autorin auch über verschiedene weitere Themen. Dabei werden gegensätzliche Meinungen durchaus kontrovers diskutiert.⁸

Die Interviews, denen allen eine besonders prägnante Aussage der jeweiligen Schriftstellerin als Überschrift vorangestellt wird, sind unterteilt in drei chronologisch angeordnete Gruppen. Die erste Gruppe steht unter dem Titel „Die in der Meiji-Zeit geborenen Vorkämpferinnen“ (*Meiji umare no senkusha* 明治生まれの先駆者) und wird vertreten durch die zwei sehr unterschiedlichen Autorinnen Enchi Fumiko 円地文子 (1905–1986) und Sata Ineko 佐多稲子 (1904–1998). Erstere entstammt einem intellektuellen Elternhaus, während letztere nicht einmal die Pflichtschulbildung abschließen konnte, sondern schon früh Kinderarbeit verrichten musste. Sata, die durch die Proletarische Literaturbewegung zum Schreiben ermuntert wurde und 1928 mit der Erzählung *Kyarameru kōba kara* キャラメル工場から (*Aus der Bonbonfabrik*) debütierte, berichtet, dass es zu ihrer Zeit, vor allem, wenn man verheiratet war, noch als sehr ungewöhnlich (*jōshiki-banare* 常識離れ) erachtet wurde, dass sich „eine Frau an einen Tisch setzte und einen Roman schrieb“ (*onna ga tsukue no mae ni suwatte, shōsetsu o kaku* 女が机の前に座って、小説を書く) (S. 5–6). Sie habe jedoch das Glück gehabt, dass ihr Mann Verständnis zeigte, da er selbst im literarischen Bereich tätig war (S. 6).⁹

Enchi Fumiko, die schon früh ein literarisches Interesse entwickelte, betont die Förderung, die sie von weiblicher Seite erfuhr, mit den Worten: „Meine Leidenschaft für die Literatur hat nichts mit meinem Vater zu tun; sie beruht ganz und gar auf dem Einfluss meiner Großmutter“ (*Watashi no bungakunetsu to chichi wa kankei arimasen, subete wa sobo no eikyō desu* 私の文学熱と父は関係ありません、全ては祖母の影響です) – so die Überschrift des Interviews mit ihr (S. 23). Beide Autorinnen verweisen darauf, dass ihnen beim Schreiben die Kritik an der Rolle der Frau ein Anliegen ist (S. 5/S. 27).

Die Schriftstellerinnen der zweiten, umfangreichsten Gruppe, alle in den 1920er oder 1930er Jahren geboren, sind sehr unterschiedlich. So erfuhren Kōno Taeko 河野多恵子 (1926–2015) und Ōba Minako 大葉みな子 (1930–2007) bereits große Anerkennung. Beide erhielten den Akutagawa-Preis (*Akutagawa-shō* 芥川賞) und wurden 1987 als erste Frauen in dessen Auswahlkomitee gewählt (S. 355). Saegusa Kazuko 三枝和子 (1929–2003) und Ishimure Michiko 石牟道子 (1927–2018) widmeten sich beide gesellschaftlichen Themen. Ersterer kommt das Verdienst zu, den Zweiten Weltkrieg aus weiblicher Sicht literarisch gestaltet zu haben, während letztere die Problematik der Minamata-Krankheit (*Minamata-byō* 水俣病) ins allgemeine Bewusstsein gehoben hat. Tanabe Seiko 田辺聖子 (1928–2019) wird als populäre

⁸ Vgl. hierzu etwa im Interview mit Saegusa Kazuko die Kontroverse darüber, ob Frauen im Zweiten Weltkrieg in Japan auch zu Täterinnen (*kagaisha* 加害者) werden konnten (S. 144).

⁹ In ihrem autobiographischen Roman *Kurenai* くれなゐ (1928, *Scharlachrot*) thematisiert Sata die schwierige Situation, wenn Ehemann und Ehefrau beide literarisch tätig sind, weshalb die Protagonistin unter dem Widerspruch leidet, ihren „Ehemann zu lieben und sich zugleich nach der Freiheit des Alleinlebens zu sehnen“ (SATA 1990: 28); vgl. hierzu GÖSSMANN (1996: 179–194). Diese Problematik spricht Sata im Interview jedoch nicht an.

Autorin eingestuft, und Togawa Masako 戸川昌子 (1931–2016) war im eher männlich geprägten Krimi-Genre tätig.

Bei den Autorinnen dieser Gruppe ist das frauenemanzipatorische Engagement unterschiedlich stark ausgeprägt, da nun auch andere Themen wie die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg (insbesondere bei Saegusa, Kōno und Ōba) eine Rolle spielen. Kōno Taeko vertritt die Auffassung, wenn Frauen Literatur schaffen, sei dies allein schon eine Form von Frauenemanzipation (S. 73). Dem ist vor allem im damaligen Kontext sicherlich zuzustimmen.

Im Gegensatz zu Enchi und Sata werden von einigen Autorinnen dieser Generation die persönlichen Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und schriftstellerischer Tätigkeit sehr konkret angesprochen. Togawa Masako bringt dies mit folgenden Worten auf den Punkt: „Kinder sind Lebewesen, die einem Zeit stehlen.“ (*Kodomo to wa jikan wo nusumi-tabeteshimau ikimono desu* 子供とは時間を盗み食べてしまう生き物です) (S. 197), eine Aussage, die zur Überschrift ihres Interviews wurde. Im Gespräch weist sie jedoch darauf hin, dass der Alltag mit Kindern und die Haushaltsaufgaben ihr durchaus viele Inspirationen für Romane bieten, weshalb sie überall im Hause Notizblöcke liegen habe, damit sie ihre Ideen gleich festhalten kann (S. 200). Ōba Minako verweist auf das „Handicap“ von Autorinnen, nicht wie ihre männlichen Kollegen eine sie umsorgende Ehefrau an der Seite zu haben (S. 196). Dies trifft sicherlich, nicht nur damals, auf viele berufstätige Frauen zu. Erstaunlicherweise wird die Möglichkeit, den Partner in Kinderversorgung und Haushalt mit einzubeziehen, von keiner der Autorinnen in Betracht gezogen. Unklar bleibt, ob dies ein Zeichen dafür ist, wie stark auch sie die in der japanischen Gesellschaft übliche geschlechtsspezifische Rollenverteilung verinnerlicht haben, oder ob sie es für unrealistisch halten, solche Forderungen an ihren Partner zu stellen.

Zweifellos leidet gerade die ältere Generation der Schriftstellerinnen vor allem darunter, dass sie nicht „ein Zimmer für sich allein haben“ (Woolf 2012: 6), was Virginia Woolf neben finanziellen Möglichkeiten als wichtigste Voraussetzung für weibliche Kreativität bezeichnet hat. Nur eine der Autorinnen, Tanabe Seiko, hat sich im selben Wohnhaus ein eigenes Zimmer gemietet, das sie jedoch jeden Abend pünktlich um 18 Uhr verlässt, um zu ihrem kranken Mann zurückzukehren. Sie berichtet, dass Schriftstellerinnen angesichts ihrer häuslichen Belastungen bisweilen zu dem Schluss kommen, es sei ja eigentlich selbstverständlich, dass Männer (die frei von solchen Aufgaben sind) bessere Werke schreiben (S. 116). Eine solche Auffassung findet sich allerdings in den Gesprächen mit den anderen Schriftstellerinnen in diesem Band nicht wieder.

In der dritten Gruppe sind die Autorinnen Tsushima Yūko 津島佑子 (1947–2016), Kanai Mieko 金井美恵子 (*1947) und Nakayama Chinatsu 中山千夏 (*1948) vertreten – alle direkt nach Kriegsende geboren und in den 1980er Jahren noch am Anfang ihrer schriftstellerischen Karriere. Laut Tsushima ist es ihr als alleinerziehender Mutter verwehrt, für ihre Werke Rechercheisen zu unternehmen. Aber sie tröstet sich damit, dass sich dieses

Problem nach Ende der Familienphase lösen würde und sie dann unter denselben Bedingungen wie männliche Autoren arbeiten könne (S. 222).

Kanai Mieko, die jüngste der Schriftstellerinnen, die damals in den Zwanzigern war und noch heute aktiv ist, äußert den Wunsch, man solle ihre Werke lesen, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass sie aus weiblicher Feder stammen (S. 259). Nakayama Chinatsu antwortet hingegen auf die Frage, ob sie es als Lob ansieht, wenn es heißt, ihr Werk könne nur von einer Frau geschrieben sein, ganz klar mit „Ja“ (S. 297). Da sie als Oppositionspolitikerin im Oberhaus wenig Zeit hatte, konnte nur ein recht kurzes Interview mit ihr geführt werden, das jedoch interessante Aspekte zum Thema Frauen in der Politik sowie die Problematik der Vereinbarkeit von politischem Engagement mit der schriftstellerischen Tätigkeit anspricht.

Die beiden Autorinnen Kanai Mieko und Nakayama Chinatsu haben anlässlich der Publikation der Interviews jeweils einen kurzen Text verfasst, in dem sie ihre damaligen Aussagen kommentieren. Kanai merkt an, dass ihre Äußerungen doch recht unreif gewesen seien; sie habe jedoch in dem Interviewtext nur eindeutige Fehler verbessert aus Fairness den bereits verstorbenen Kolleginnen gegenüber, die nicht mehr in der Lage seien, ihren Beitrag zu verändern (S. 284). Nakayama hingegen entschied sich dazu, das mit ihr geführte Interview genau in der damaligen Form für den Druck freizugeben. Sie verweist jedoch darauf, dass sie heutzutage Begriffe wie *danna-san* 旦那さん und *goshujin* ご主人 für den Ehemann einer anderen Frau grundsätzlich nicht mehr verwenden würde (S. 300), was ihr Bewusstsein für geschlechterdiskriminierende Begriffe offenbart.

Wie auch Hijiya-Kirschneireit in ihrem Essay anmerkt, geht aus allen Interviews deutlich hervor, dass für die Autorinnen ihre Arbeit als Schriftstellerinnen im Mittelpunkt ihres Lebens steht (S. 341). Mehrere Autorinnen berufen sich auf die Literatinnen der Heian-Zeit, die ihnen den Weg geebnet haben. So sieht Sata Ineko in dieser Tradition von Werken aus weiblicher Feder eine große Unterstützung für Schriftstellerinnen (S. 5); Tsushima Yūko würdigt die Verfasserin des *Genji monogatari* 源氏物語 (um das Jahr 1000, *Die Geschichte vom Prinzen Genji*) mit den Worten „*Murasaki Shikibu ga ganbatte kureta*“ 紫式部が頑張ってくれた („Murasaki Shikibu hat Hervorragendes [für uns] geleistet.“) (S. 228).

Als ein Grund für die Schwierigkeiten, eigene Werke zu publizieren und als Autorin Anerkennung zu finden, wird von einigen angeführt, dass Literaturkritiker und Verlagsredakteure meist männlich seien. Saegusa Kazuko verweist auf die besonderen Schwierigkeiten, denen sie begegnet, wenn sie in den männlich geprägten Bereich der Literaturkritik eindringt, wobei sie und Tomioka Taeko 富岡多恵子, die ebenfalls als Literaturkritikerin tätig war, sich jeweils gegenseitig ermunterten (S. 139). Als problematisch wird zudem bezeichnet, dass in den Redaktionen von Zeitschriften und Verlagen Frauen ebenfalls stark unterrepräsentiert seien. Kanai Mieko berichtet aber auch von Schriftstellerinnen, die es regelrecht als Geringschätzung ihrer Person bewerteten, wenn ihre Ansprechpartnerin in einem Verlag eine Redakteurin war, da diese grundsätzlich auf einer unteren Stufe der Hierarchie standen (S. 264).

Die damalige Situation in den Verlagen, in denen Frauen Aufstiegschancen verwehrt waren, konnte somit zu einer diskriminierenden Haltung von Frauen gegenüber Frauen führen.

Was in den Interviews bei den Autorinnen unterschiedlich stark zur Sprache kommt, sind deren Werke. Im Fall von Enchi Fumiko stehen ihre Romane im Vordergrund. Bezüglich *Onnazaka* 女坂 (1957, *Die Wartejahre*) (S. 27), in dem eine Ehefrau von ihrem Ehemann beauftragt wird, eine Nebenfrau für ihn zu finden, berichtet sie, wie betroffen männliche Leser auf das Ende des Werks, das erstmalige Aufbegehren der Frau gegenüber ihrem Mann, reagierten (S. 28). Zu ihrem 1958 erschienenen Roman *Onnamen* 女面 (*Frauen – Masken*) führt sie aus, sie hätte die Figur der Schwiegertochter, die nach dem Tode des Mannes weiter bei ihrer Schwiegermutter lebt, sicher ganz anders gestaltet, wenn sie das Werk in den 1980er Jahren geschrieben hätte, da Frauen nun viel größere Freiheiten hätten (S. 29). Im Fall von Saegusa Kazuko befragt die Herausgeberin die Autorin ausführlich zu ihrem Roman *Sono hi no natsu* その日の夏 (1987, *Der Sommer an jenem Tag*), da sie zur Zeit des Interviews im Jahr 1988 dieses Werk gerade mit Studierenden der Universität Trier, an der sie damals lehrte, übersetzte und die Gelegenheit wahrnahm, zahlreiche spezifische Fragen zu diesem Text zu klären.¹⁰ Im Gespräch mit Ishimure Michiko steht deren Werk *Kugai jōdō* 苦海浄土 (1968, *Paradies im Meer der Qualen*) im Mittelpunkt. Wie die Herausgeberin in ihrem Essay zeigt, ist es eine erstaunliche Erkenntnis hinsichtlich der Schreibmotivation dieser Autorin, dass sie es als ihre Lebensaufgabe ansah, „die Lyrik wiederzubeleben“ (S. 95), und weniger, über die Minamata-Krankheit aufzuklären.

Am Ende des Bandes findet sich schließlich noch ein Interview mit der seit 1973 als buddhistische Nonne lebenden Setouchi Jakuchō 瀬戸内寂聴, das damals aus Termingründen nicht realisiert werden konnte und anlässlich der Publikation 2018 nachgeholt wurde. Hier zeigt sich ein interessanter Kontrast zu den Gesprächen aus den 1980er Jahren. So bringt Setouchi etwa ihre negative Haltung zur 1936 gegründeten und 2007 aufgelösten Joryū bungakusha kai 女流文学社会 (Vereinigung von Schriftstellerinnen) zum Ausdruck, deren Vorsitz einige der interviewten Autorinnen innehatten. Sie beschreibt diese Vereinigung, in der sie selbst zunächst keine Aufnahme fand, als eine Art Kaffeeklatsch, bei dem der Austausch über Mode und nicht Literatur, dem eigentlichem Anspruch, im Vordergrund gestanden habe (S. 371).¹¹

In ihrem abschließenden Kommentar zu diesem Band beschreibt Itō Hiromi, wie das Lesen der Interviews für sie zu einer Zeitreise (*taimu surippu* タイムスリップ) in die 1980er Jahre wurde und zum Anlass, die Werke der interviewten Autorinnen, viele davon sogar erstmals, zu lesen (S. 395). In diesem Zusammenhang beklagt sie die Praxis in Japan, dass

¹⁰ Die Übersetzung und Einleitung von Hijiya-Kirschnerit erschien im Insel Verlag (SAEGUSA 1990).

¹¹ Der Literaturwissenschaftlerin Yonaha Keiko 与那覇恵子 zufolge war für die meisten Schriftstellerinnen diese Vereinigung durchaus eine große Unterstützung (Aussage im privaten Mailwechsel vom 15.9.2019).

literarische Publikationen schnell vergriffen sind, was allerdings gleichermaßen für Werke aus männlicher Feder gilt (S. 396).

Dieser vielseitige und materialreiche Band fand in Japan zu Recht ein sehr positives Echo, zumal eine solch umfangreiche Interviewsammlung von Autorinnen dieser Zeit bisher einzigartig ist.¹² In nahezu allen großen Tageszeitungen erschienen Besprechungen¹³ und es wurde über Diskussionsveranstaltungen in Buchläden berichtet, bei denen Irmela Hijiya-Kirschner in Tōkyō mit der Soziologin Ueno Chizuko 上野千鶴子 und in Kumamoto mit Itō Hiromi zusammen auftrat (Ueno 1990). So heißt es in einer der Rezensionen (*Nikkei shinbun* 2019), der Inhalt biete dem Lesepublikum in der Tat viele Anregungen, darüber nachzudenken, inwieweit sich die Situation von Frauen und insbesondere Schriftstellerinnen in Japan seit den 1980er Jahren verändert hat. Auch wenn die Interviewsammlung in erster Linie auf ein japanischsprachiges Zielpublikum ausgerichtet ist, ermöglicht sie gerade der jungen Generation von Japanologinnen und Japanologen spannende Einblicke, nicht nur in Diskurse zur Rolle der Frau und vor allem Schriftstellerinnen im Japan der 1980er Jahre, sondern darüber hinaus in die damalige Situation in Westdeutschland.

Es bleibt zu hoffen, dass der Band sowohl in Japan wie auch in der Japanologie außerhalb Japans viele mit einem Interesse für japanische Literatur dazu anregt, die Werke dieser zu Unrecht zunehmend in Vergessenheit geratenen Schriftstellerinnen zu lesen, im Unterricht einzusetzen, zu übersetzen und zum Gegenstand ihrer Forschung zu machen. Zu modernen japanischen Autorinnen besteht noch großer Forschungsbedarf, auch wenn vor allem etwa seit der Jahrtausendwende im deutschsprachigen Raum einige Studien erschienen, die sich ganz oder teilweise den Werken moderner japanischer Schriftstellerinnen widmen.¹⁴

¹² Eine von ENOMOTO (2008) herausgegebene Sammlung bietet Interviews mit zehn Gegenwartsautorinnen, die in den 1970er oder 1980er Jahren geboren wurden. Hier beziehen sich die Gespräche hauptsächlich auf deren Werke. Ein weiterer Band mit Interviews mit jungen, aktuell aktiven Autorinnen (CW HENSHŪBU 2005) richtet sich an diejenigen, die selbst eine literarische Karriere anstreben und sich hierfür Ratschläge erhoffen.

¹³ Vgl. *Nikkei shinbun* (2019), *Mainichi shinbun* (2019), HIRAMATSU (2019), MORITA (2019), SAKAI (2019), TAKAHASHI (2019), UENO (2019), UOZUMI (2019) und YASUDA (2019).

¹⁴ Stellvertretend seien hier eine Sammlung von Aufsätzen (KLOPFENSTEIN 2007) genannt sowie folgende auf Dissertationen basierende Studien: HEIN (2008), JASCHKE (2007), IWATA-WEICKGENANNT (2008), QIAO (2019) und TAN (2017). Auf den Homepages japanologischer Institute im deutschsprachigen Raum werden folgende Arbeitstitel von laufenden Dissertationsprojekten verzeichnet, die den Schwerpunkt auf eine oder mehrere moderne japanische Autorinnen legen: Anna-Lena von Garnier „Die Inszenierung weiblicher Körper in der Literatur moderner japanischer Autorinnen – gelebte leibliche Erfahrung oder Projektionsfläche diskursiver Praxis?“ (Heinrich Heine-Universität Düsseldorf), Christopher Scholz „Repräsentationen des Körpers in den Werken deutscher und japanischer Autorinnen der Gegenwart“ (FU Berlin), Jasmin Böhm „Tawada Yōkos Lyrik: Stimmen aus dem Zwischenraum“ (Universität Trier), Maren Hauffs-Brusberg „Repräsentationen von Gender und Ethnizität in der japankoreanischen Gegenwartsliteratur“ (Universität Trier) sowie Adam Gregus „The vagabond on front lines: Hayashi Fumiko’s wartime writing“ (Universität Wien).

Die Interviews mit den Autorinnen und der Essay der Herausgeberin vermitteln einen lebendigen Eindruck vom kulturellen Leben im Japan der damaligen Zeit, als es noch kein Gesetz zur Gleichstellung der Geschlechter am Arbeitsplatz gab, aber durchaus schon eine große Anzahl an Schriftstellerinnen aktiv war und die Situation von Frauen in ihren Werken thematisierten. Somit besitzt der Band einen großen Wert nicht nur für die Forschung im Bereich japanischer Literatur, sondern gerade auch für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen in Japan und für die Gender Studies.

Literaturverzeichnis

Primärquellen

- BIRNBAUM, Phyllis (Hg.) (1982): *Rabbits, Crabs etc. Stories by Japanese Women*. Übers. von Phyllis Birnbaum. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- ENCHI, Fumiko (1984): *Die Dichterin und die Masken*. Übers. von Irmela Hijiya-Kirschnereit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- ENCHI, Fumiko (1996): *Frauen, Masken*. Übers. von Irmela Hijiya-Kirschnereit. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel.
- MIZUTA-LIPPIT, Noriko and IRIYE-SELDEN, Kyoko (Hg.) (1982): *Stories by Japanese Contemporary Women Writers*. Armonk, New York: ME Sharpe.
- SAEGUSA, Kazuko (1990): *Der Sommer an jenem Tag*. Übers. von Irmela Hijiya-Kirschnereit. Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- SATA, Ineko (1990): *Scharlachrot*. Übers. von Hilaria Gössmann. München: Ludicium.
- TANAKA, Yukiko, Elisabeth HANSON (Hg.) (1982): *This Kind of Woman: Ten Stories by Japanese Women Writers, 1960–1976*. Stanford: Stanford University Press.
- YOSHIDA-KRAFFT, Barbara (Hg.) (1987): *Das elfte Haus. Erzählungen japanischer Gegenwartsautorinnen*. München: Ludicium.

Sekundärquellen

- CW Henshūbu CW 編集部 (2005): *Shippitsu zen'ya – Josei sakka jūnin ga kataru, puro no shigoto no butaiura* [Vor dem Akt des Schreibens. Zehn Schriftstellerinnen erzählen. Hinter den Kulissen professionellen Schreibens] 執筆前夜—女性作家10人が語る、プロの仕事の舞台裏. Tōkyō: Rase shuppan.
- ENOMOTO, Masaki 榎本正樹 (2008): *Herstories. Kanojotachi no monotatari. 21 seiki josei sakka jūnin intabyū* [Herstories. Ihre Geschichten. Interviews mit zehn Schriftstellerinnen des 21. Jahrhunderts] ハーストリース 彼女たちの物語 21世紀女性作家10人インタビュー. Tōkyō: Shūeisha.
- GÖSSMANN, Hilaria (1996): *Schreiben als Befreiung. Autobiographische Romane und Erzählungen von Autorinnen der proletarischen Literaturbewegung Japans*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HEIN, Ina (2008): *Under Construction: Geschlechterbeziehungen in der Literatur populärer japanischer Gegenwartsautorinnen*. München: Ludicium.

- HIIYA-KIRSCHNEREIT, Irmela (1984): „Japanische ‚Frauenliteratur‘ (joryū bungaku) heute“. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, Band 7: 391–416.
- HIIYA-KIRSCHNEREIT, Irmela (1990): „Weibliche Konflikte – weibliche Lösungen in der zeitgenössischen japanischen Literatur“. In: LINHART, Ruth, Fleur Wöss (Hg.): *Nippons neue Frauen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt: 226–235.
- HIRAMATSU, Yōko 平松洋子 (2019): „Shitsuyō na toikake de sakka no honne o hikidasu [Durch beharrliche/aufdringliche Fragen die wahren Gedanken der Autorinnen in Erfahrung bringen] 執拗な問いかけで作家の本音を引き出す“. In: *Sandē mainichi* サンデー毎日, 04.07.2019: 120.
- IWATA-WEICKGENANNT, Kristina (2008): *Alles nur Theater? Gender und Ethnizität bei der japan-koreanischen Autorin Yū Miri*. München: Iudicium.
- JASCHKE, Renate (2007): „Fremde“ im eigenen Land: Die „Burakumin“ in der modernen japanischen Literatur. München: Iudicium.
- KLOPFENSTEIN, Eduard (Hg.) (2007): Japanische Schriftstellerinnen 1890–2006. In: *Asiatische Studien. Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft*. LXI, 2.
- Mainichi shinbun* (2019): „Joryū‘ hōdan. Shōwa o ikita josei-tachi [Gespräche mit Autorinnen. Frauen, die in der Shōwa-Zeit lebten] 〈女流〉放談 昭和を生きた女性作家たち“. *Mainichi shinbun* 毎日新聞, 17.02.2019 (Morgenausgabe).
- MORITA, Hiromi 森田裕美 (2019): „Sakka to no taidan. Ima o tou [Gespräche mit Autorinnen. Fragen zur Gegenwart] 作家との対談 今を問う“. In: *Chūgoku shinbun* 中国新聞, 17.03.2019.
- Nikkei shinbun* (2019): „Joryū‘ hōdan. Irumera Hijiya-Kirushuneraito hen 30 yonen mae no kotoba ga utsusu shakai [Gespräche mit Autorinnen. Herausgegeben von Irmela Hijiya-Kirschnerreit. Die Gesellschaft im Spiegel der Sprache vor über 30 Jahren] 〈女流〉放談 イルメラ・日池谷=キルシュネライト編 30余念前の言葉が映す社会“. In: *Nikkei shinbun* 日経新聞, 16.02.2019 (Morgenausgabe).
- QIAO, Mina (2019): *Woman in the Maze – Space and Gender in Kirino Natsuo’s Writing*. Bochum und Freiburg: projekt verlag (= Münchner Schriftenreihe Band 5).
- SAKAI, Junko 酒井順子 (2019): „Joryū‘ no shōmetsu [Das Verschwinden des Begriffs joryū] 「女流」の消滅“. In: *Shūkan bunshun* 週刊文春, 28.02.2019: 120–121.
- TAKAHASHI, Misako 高橋美佐子 (2019): „Jidai no seishin o shimesu 12 nin no katari [Geschichten von zwölf Personen, die den Geist einer Ära offenbaren] 時代の精神を示す12人の語り“. In: *Asahi shinbun* 朝日新聞, 23.03.2019: 27.
- TAN, Daniela (2017): *ZwischenWelten. Ōba Minako im Kontext der introvertierten Generation. Eine narratologische Untersuchung*. Berlin: EB Verlag.
- TSUGE, Teruhiko (1981): „Nijū seiki kōhan bungaku no kōzō [Die Struktur der Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts] 20世紀後半文学の構造“. In: *Kokubungaku kaishaku to kanshō* 国文学解釈と鑑賞 46, No. 2 (Februar): 11.
- UENO, Chizuko 上野千鶴子, TOMIOKA Taeko 富岡多恵子, OGURA Chikako 小倉千賀子 (1992): *Danryū bungakuron* [Diskussion zur Männerliteratur] 男流文学論. Tōkyō: Chikuma shobō.
- UENO, Chizuko 上野智津子 (2019): „Joryū‘ hōdan. Shōwa o ikita josei-tachi. Irumera Hijiya-Kirushuneraito hen [Frauengespräche. Frauen, die in der Shōwa-Zeit lebten. Herausgegeben von Irmela Hijiya-Kirschnerreit] 〈女流〉放談 昭和を生きた女性作家たち イルメラ・日池谷=キルシュネライト編. „Onna ni shika...“ wa homekotoba ka [Ist es ein Lob zu

- sagen, [das können] nur Frauen?] 「女にしかー」は褒め言葉か“. In: *Kumamoto nichinichi shinpō* 熊本日日新報, 10.03.2019.
- Uozumi, Yuka 魚住有佳 (2019): „Sei ya jendā motsu imi wa? ‚Joryū‘ hōdan chosha bungaku tēma ni teidan [Was bedeuten Gender und Sexualität? Ein Dreiergespräch über Literatur mit der Autorin von „Gespräche mit Autorinnen“] 性やジェンダー持つ意味は? 〈女流〉放談著者 文学テーマに鼎談“. In: *Kumamoto nichinichi shinbun* 熊本日日新聞, 13.03.2019: 13.
- Woolf, Virginia (2012): *Ein Zimmer für sich allein*. Übers. von Axel Monte. Stuttgart: Reclam.
- YASUDA, Natsuko 保田夏子 (2019): „‚Joryū‘ hōdan, rebyū: Kotonaru jidai o ikita 11 nin no sakka no ‚nama no koe‘ ni yotte miete kuru, ‚onna‘ no hensen [Rezension zu „Gespräche mit Autorinnen“. Die Veränderungen von Frauen, wie sie sich in den offenen Worten von elf Autorinnen unterschiedlicher Zeiten offenbaren] 『<女流>放談』レビュー: 異なる時代を生きる 11 人の作家の“生の声”によって見えてくる、「女」の変遷“. In: *Cyzo Woman* サイゾウウーマン (Newsblog), https://www.cyzowoman.com/2019/02/post_219375_1.html (zuletzt aufgerufen: 25.11.2019)